

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 13 (1926)
Heft: 8

Artikel: Die Neugestaltung Roms
Autor: Hager, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

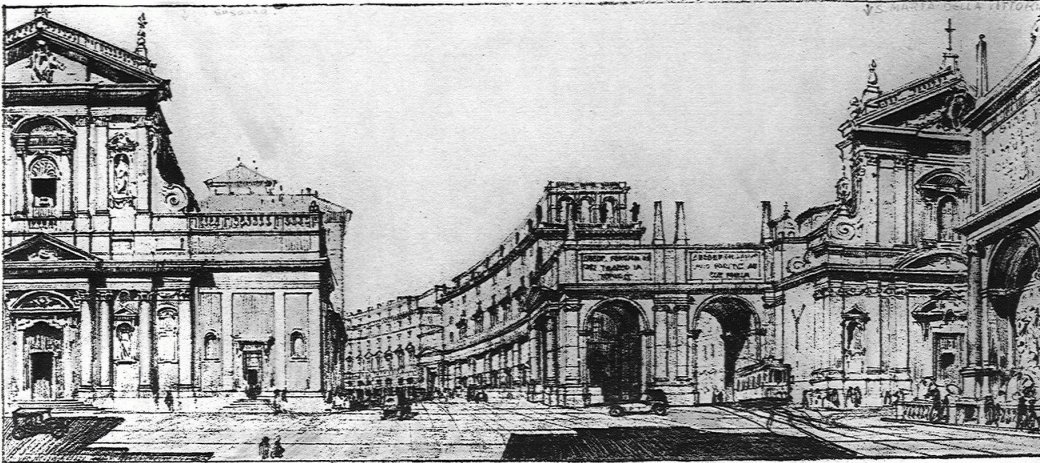
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MARCELLO PIACENTINI

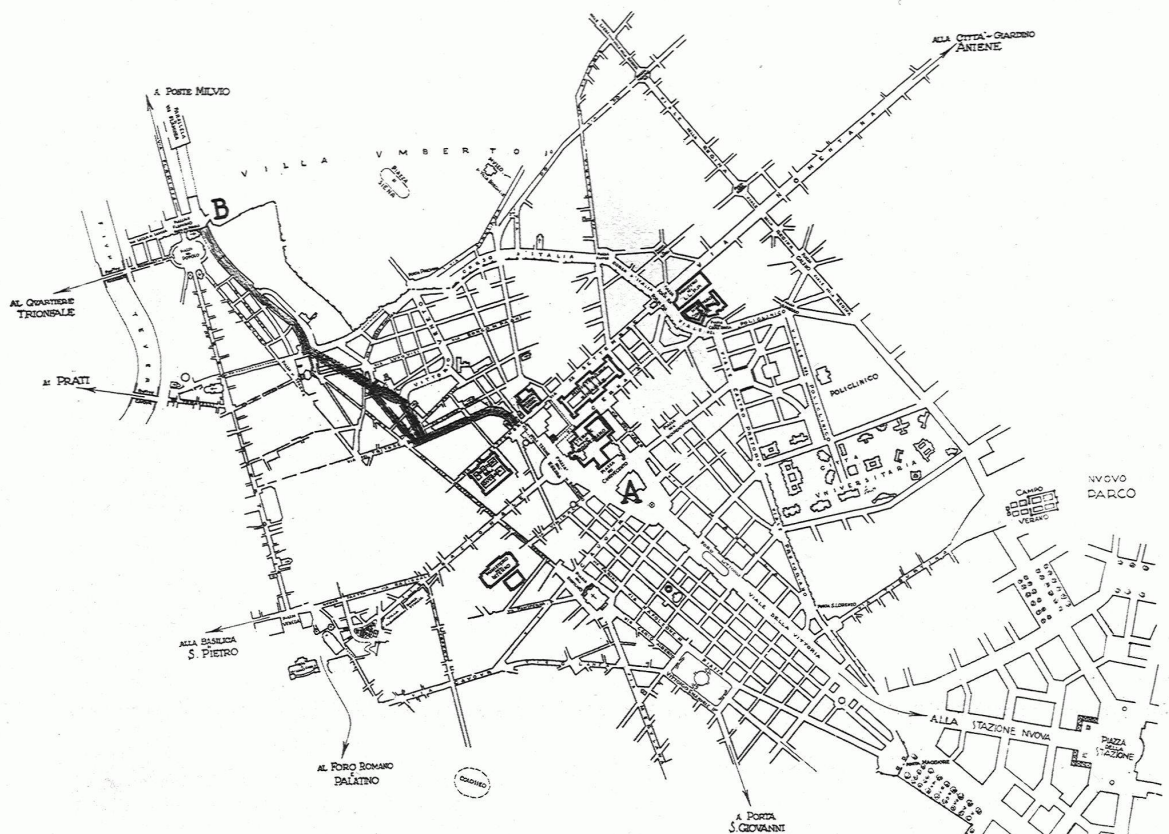
Einführung der neuen Via Barberini auf der Piazza San Bernardo zwischen Santa Susanna und Santa Maria della Vittoria

DIE NEUGESTALTUNG ROMS

Die städtebaulichen Fragen, hervorgerufen durch die seit dem Kriege bedeutend beschleunigte Entwicklung Roms zur Großstadt, drängen heute mit Entschiedenheit einer Lösung zu. Dabei erleben sich zwei Hauptforderungen: das Alte muss vor weiterer Zerstörung gerettet, die mächtige Expansion des Neuen auf ein geeignetes Feld geleitet werden. Was ersteres betrifft, so ist offenbar, dass angesichts der unermesslichen Werte, die Rom birgt, nicht weiter so leichtfertig verfahren werden darf wie bisher, dass hier sogar die berühmte Argumentation mit den Erfordernissen der Neuzeit usw. endlich einmal ein Ende hat. Rom ist nicht irgendeine Stadt; Rom war gross schon bevor es Italiens Hauptstadt wurde. Das bedrängende Gefühl, man müsse sich doch der Vergangenheit würdig erweisen, fand nun bisher immer nur den einen

Ausweg, das Alte womöglich an Dimensionen, durch gesteigerte Anhäufung von Marmor zu überbieten (vergl. das Nationaldenkmal). Etwas Weiteres kommt hinzu: man wollte immer, aus Gefühlsgründen, die mit der politischen These Italiens zusammenhängen, an den altehrwürdigen Stätten als Zentrum auch der modernen Hauptstadt festhalten; noch heute hört man die fast abergläubische Behauptung, die Stadt müsse ihre Mitte zwischen Kapitol und Marsfeld haben. So aber gerät man praktisch in wachsende Bedrängnis, so ruiniert man Rom.

Denn dieses alte Rom, die Stadt der Päpste, zuletzt durchgeformt von der Baukunst des Barock (aber wo in Italien begriffe oder liebte man heute Bernini oder gar Borromini!) ist völlig ungeeignet für die genannte Funktion — viel zu eng gebaut, um den strömenden Verkehr zu



DAS NEUE ZENTRUM VON ROM

mit Einzeichnung der von Camillo Piacentini vorgeschlagenen neuen Monumentalstrasse / B = Piazzale Flaminio
A = jetziger Bahnhof, rechts unten projektierte neuer Bahnhof

fassen, auch auf allzu leise und zarte Akkorde abgestimmt, als dass der auf laute Wirkungen und Raumaufwand ausgehende durchschnittliche Geschmack des heutigen Italiens sich damit zufriedengeben könnte. Schon die nach 1870 ausgeführten Durchbrüche haben in dem wunderbar geschlossenen und durchdachten Stadtbild (ein Plan Alt-Roms ist fast wie ein Ornament anzuschauen) die schlimmsten Zerstörungen angeordnet. Aber sie genügen längst nicht mehr, denn die 200 000 Einwohner der Papstzeit sind auf 800 000 angewachsen, und drängender Ehrgeiz träumt schon von den 2 Millionen der Kaiserzeit! Die Lage ist heute folgende: um das alte Rom (das an den Tiber gelehnte Viereck Piazza del Popolo-Vatikan-Lateran-S. Maria Maggiore), das immer noch alle bedeutenden Geschäfte sowie

einen Teil der öffentlichen Gebäude (diese aber ungenügend untergebracht) enthält, ist ein breiter Gürtel von neuen Vierteln herum gewachsen, überall schon über den Aurelianischen Mauerring hinaus. Diese Quartiere sind aber zu stattlich angelegt, um als Vorstädte zu gelten, kommen aber doch zu keiner eigenen Bedeutung, weil sie nur von der Beziehung auf die Altstadt leben; der ganze Verkehr läuft radial der Mitte zu, wo er sich auf beängstigende Weise staut und drängt. Für eine Verbindung der neuen Teile untereinander auf der Peripherie ist nicht gesorgt, wer von einem zum andern will, muss fast immer durch die Mitte hindurch. Der Plan S. 240 gibt eine Uebersicht. Die drei Farben entsprechen den drei Stadien der Stadtentwicklung: Rom vor 1870 als Kern, weiter der



MARCELLO PIACENTINI

Das projektierte neue Zentrum von Rom / Der Viale della Vittoria verbindet den Platz vor dem Thermenmuseum (neuer Name: Foro Littorio) mit dem neuen Bahnhof (oben links)

Zuwachs bis auf unsere Zeit, endlich das für die geplante Entfaltung der »Grande Roma« vorbehaltene Gebiet.

Man hat sich in letzter Zeit besonders lebhaft

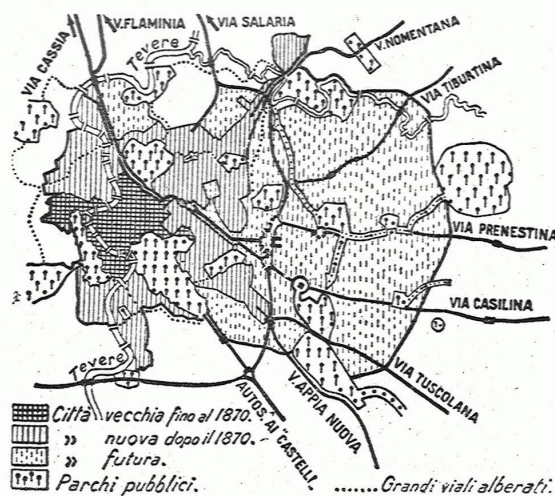
um eine Systematisierung dieses ungeordneten Ganzen bemüht, wobei immer wieder jene ganz sinnlosen Vorschläge zu Veränderungen in der Altstadt auftraten. Einige von ihnen übertreffen



DAS HERZSTÜCK DER MITTELALTERLICHEN STADT

Piazza Navona, Pantheon, Piazza Colonna, Piazza Venezia, Capitol Ausschnitt aus dem Plan Nolli von 1748 / Piazza Venezia noch nicht verwüstet durch das Nationaldenkmal / Man beachte das Gebiet Piazza Venezia-Gesù-S. Andrea della Valle: der Corso Vittorio Emanuele ist noch nicht durchgeführt

alles Vorstellbare an Ahnungslosigkeit, unbedenklicher Bereitschaft zum Niederreißen und zuchtlosem Schwulst der Neubauten. Wer, mitten im Herzen der Stadt, auf den Plätzen Colonna und Montecitorio ein antikes Forum, ein zweites Marmorungeheuer neben dem Nationaldenkmal, hinsetzen will, verdient überhaupt nicht ernst genommen zu werden, wenn nicht tatsächlich die Gefahr doch bestünde, dass man ihn gewähren lässt. Glücklicherweise sind diese Entgleisungen neuerdings völlig zurückgetreten vor den wirklich schöpferischen Ideen des Architekten Marcello Piacentini, die in folgendem dargestellt werden sollen. Was sie uns bemerkenswert erscheinen lässt, ist nicht ihre architektonische Ausgestaltung im einzelnen — diese zeugt leider noch vom tiefen Verfall der Bau-

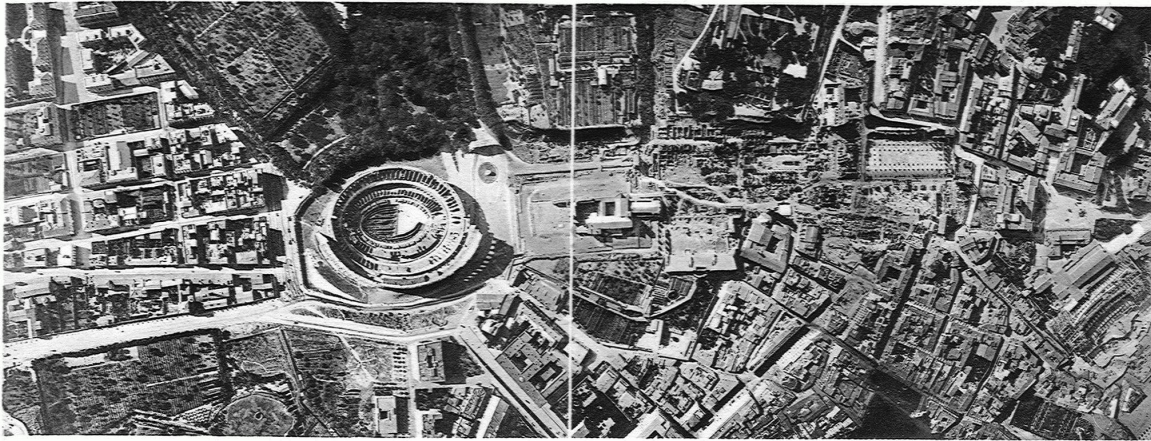


DIE STADT DER ZUKUNFT

Am Rande der Città vecchia die Monumentalstrasse nach Projekt Piacentini (»Corriere della Sera«)

kunst in Italien — sondern einmal der Takt, die Loslösung von der oben angedeuteten Sentimentalität gegenüber der Tradition, zugunsten einer sachlichen Vorsorge für die Pflege ihrer Denkmäler, andererseits das klare Erfassen und grosszügige Auswerten der Notwendigkeit, ein Anfang wirklich moderner Gesinnung im Städtebau Italiens.

Piacentini kommt aus den dargelegten Erwägungen zu dem zwingenden Schluss, dass das lebendige Zentrum von der Altstadt hinwegverlegt, und dass nicht nur ein grösseres, sondern ein völlig neugegliedertes Rom geschaffen werden muss. Nun hat die Stadt bisher aus natürlichen Gründen die grösste Neigung gezeigt, sich nach Nordosten auszudehnen, wo unbeschränkt Platz ist und nichts im Wege steht, was zu zerstören schmerzlich wäre. Schon haben sich hier einige Ministerien, das grosse Spital und die Hotelstrasse Via Veneto angesiedelt, hierher muss also die neue grosse Sammelstelle des Lebens und Verkehrs gelegt werden. Sie ist gedacht als ein breiter Boulevard, der aber die dringend notwendigen Neubauten vereinigte: Post, Banken, Börse, Staatsbibliothek, Operntheater, Hochschule; der mit der Zeit die Ge-



ROM / DAS ZENTRUM DER ANTIKEN STADT: VOM KAPITOL BIS SAN CLEMENTE

Aufnahme des Stabilimento di Costruzioni aeronautiche di Roma

schäftswelt an sich zöge und damit der Nachfolger des alten Corse für Neu-Rom würde. Als den gegebenen Platz dafür aber hat P. das Areal des jetzigen Bahnhofes samt Geleisanlage (Abb.

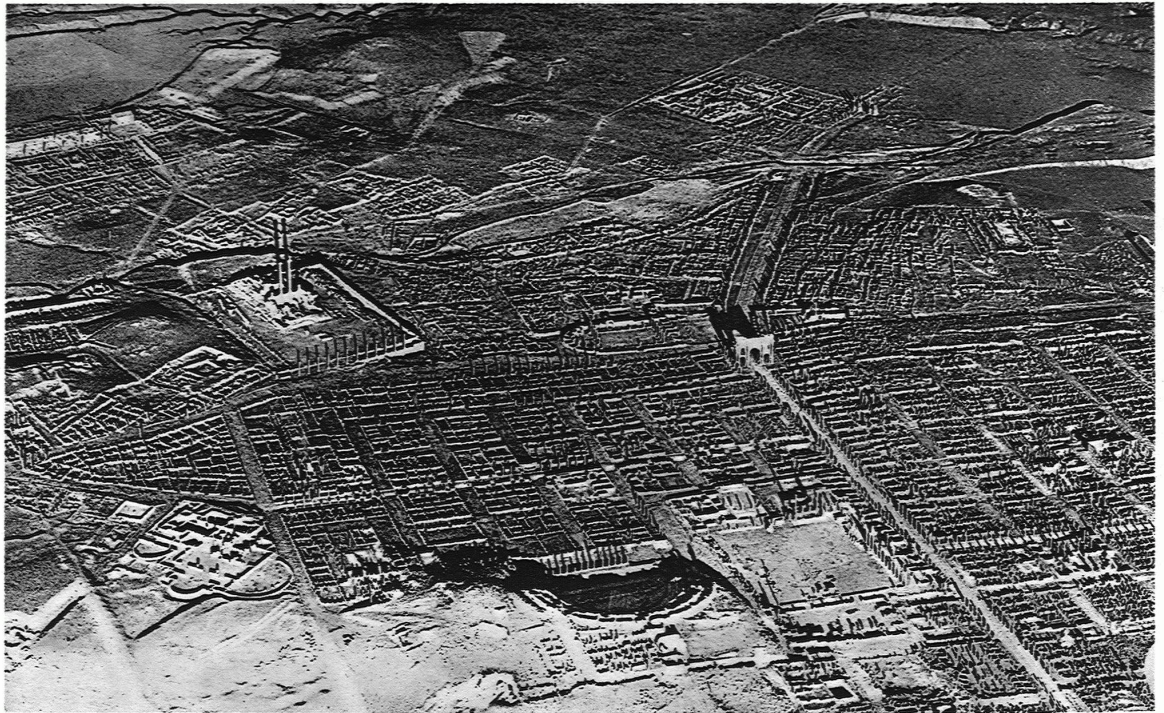
S. 238, 239) erkannt, welches in das genannte Stadtgebiet, die zu belebenden neueren Viertel, breit hineinstösst.

In dieser Idee der neuen Hauptstrasse halten



DAS ZENTRUM DES KAISERLICHEN ROM IN DER HEUTIGEN STADT / REKONSTRUKTION

Argument der Neuerer: Die Dezentralisation gibt die Möglichkeit, die Ruinen aus der Kaiserzeit und dem Mittelalter wieder auszugraben und zu ergänzen / Abbildung aus der Zeitschrift »Capitolium«



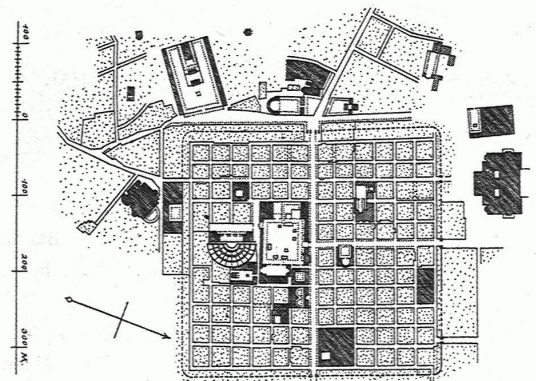
DER TYPUS DER RÖMISCHEN KOLONISTENSTADT / TIMGAD IM ALTEN NUMIDIEN

Veteranenkolonie aus der Zeit des Kaisers Trajan, ca. 100 n. Chr. / Fliegeraufnahme der französischen Kolonieverwaltung

wir den Kern der Lösung. Sie ist ebenso einfach wie grossartig; von hier aus ergibt sich alles weitere zwanglos nach der jeweiligen Notwendigkeit. Denn dieser Strassenzug ist mächtig genug gedacht, um als Hauptader einer noch so ausgebreiteten Stadt die Ströme des Verkehrs hin- und herzuführen, anzuziehen und auszusenden; und wenn erst der neue Bahnhof (Abb. S. 239) an seinem östlichen Ende errichtet sein wird, werden sie miteinander ein Energiezentrum darstellen, mächtig genug, um die ganze Stadt zu beherrschen und der Entwicklung auf lange Zeit hinaus ihre Wege in entsprechendem Ausmasse und in der gewünschten Richtung vorzuzeichnen. Die allmähliche Stilllegung der Altstadt wird sich dabei ganz von selbst ergeben, denn die Mündung dieser Neuanlage (A) stösst

an die Via Nazionale an, die ihrerseits alles Leben der Altstadt an sich zieht und bis nach St. Peter hinüberreicht.

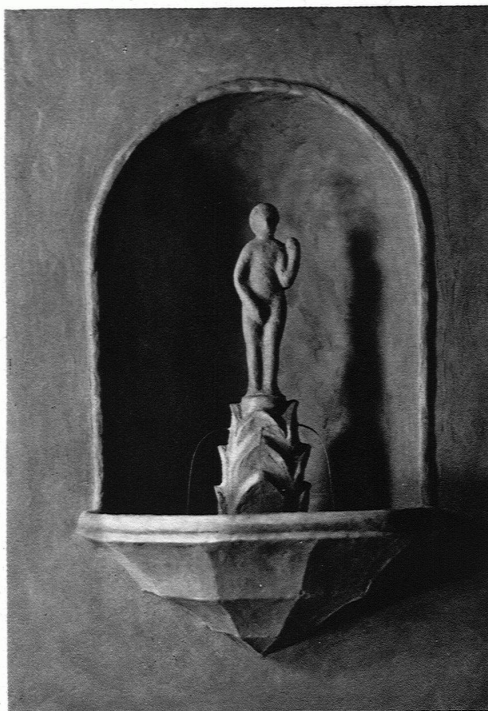
Fortsetzung des Textes Seite 250



TIMGAD

Stadtgrundriss / Nach Armin von Gerkan, Griechische Städteanlagen

Die Originalpläne zu den ersten 3 Abbildungen dieses Aufsatzes sind uns von Herrn Architekt Piacentini in Rom zur Verfügung gestellt worden / Die Legenden stammen von der Redaktion



WALTER GYGI
Entwurf zu einem Brunnen



WALTER GYGI
Dekorative Figur

DIE NEUGESTALTUNG ROMS

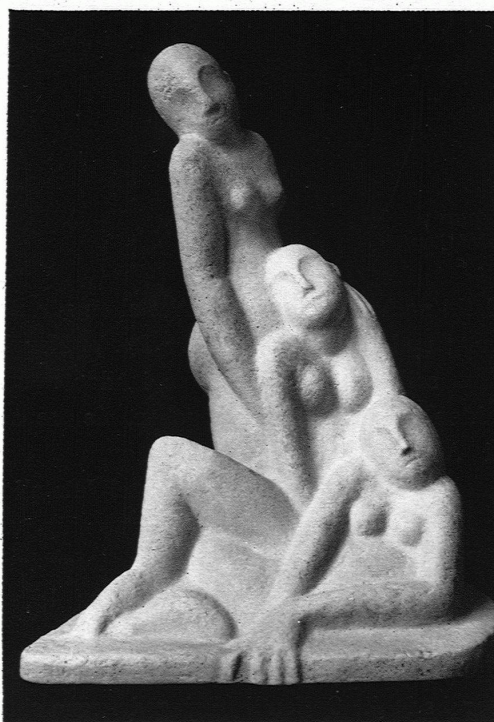
(Fortsetzung von Seite 242)

Eine Schwierigkeit blieb noch zu überwinden, die Verbindung des neuen Zentrums (»Foro Littorio«) unter Umgehung der Altstadt mit dem neuen und recht bedeutenden Viertel, welches sich längs der Via Flaminia bis zum Ponte Molle (Abb. S. 238, bei B) und dem im Bau befindlichen Nordbahnhof hinzieht. Dazwischen lagert nämlich der Monte Pincio und ein Gebiet voll von den wichtigsten Denkmälern (Spanische Treppe, Palazzo Barberini, Villa Medici). Die Aufgabe, sie alle zu umgehen und doch eine immerhin 20 m breite, möglichst gradlinige Strasse zu schaffen, wird vermittelt eines sehr kunstvollen Tracés (Abb. S. 238) — dunkel angegeben) — gelöst, welches in Zukunft die heute nach dem Norden führenden Strassen entlasten und den ganz unzulänglichen Zuständen daselbst abhelfen wird. Es beginnt anschliessend an die neue Hauptstrasse (Abb. S. 237, 238), führt zwischen zwei Barockkirchen hindurch in scharfem Bogen hinab nach Piazza Barberini, den Palast des gleichen Namens so hart streifend, dass er (erfreulicherweise) freigelegt wird, untertunnelt sodann in zwei Absätzen, mit dazwischen dicht am Fusse des Hügels, gegen die älteren Viertel maskiert, hinlaufender Strecke, den Pincio und läuft in die Via Flaminia aus. Diese mit Scharfsinn erdachte Anlage verdient höchstes Lob wegen ihrer ganz taktvollen und sachlichen Gesinnung. Ihre Ausführung ist bereits beschlossen; die Arbeiten werden im Sommer in Angriff genommen.

Die Verlegung des lebendigen Zentrums wird aus der Altstadt Rom selbst nur einen Teil jenes grösseren Ganzen machen, der Grande Roma, deren Wachsen die Gemüter in Italien heute in so leidenschaftlicher Weise wünschen. — Als *Città Vecchia* wird sie, die heute von unleidlichem Getöse erfüllt ist, langsam und in dem Masse wie draussen das Neue sich mit

Leben erfüllt, leerer werden und wieder der Ruhe anheimfallen, die ihrer Bauart gemäss ist; wird ihre Denkmäler ungekränkt behalten und vielleicht etwas von ihrer heute so empfindlich übertönten alten Sprache wiederfinden.

Dieser programmatischen Scheidung in Città Moderna und Città Vecchia fügt sich endlich noch ein drittes Element an mit der *Città Antica*. Bereits seit Jahren hat man die antiken Ruinenfelder (Forum Romanum, Palatin bis zu den Caracallathermen) für sakrosankt erklärt und im Gartencharakter erhalten. Diese »Zona archeologica« soll nunmehr erweitert und von den letzten hässlichen Gebäuden befreit werden. Die Ausgrabung des Circus Maximus steht bevor, wodurch jene ganze Gegend vom Kapitol bis zum Aventin hinüber zu einem einzigen, ununterbrochenen und unvergleichlichen Ruinenpark werden wird. Der gleiche Schutz wird demjenigen Teil der Campagna zuteil werden, der von der baulichen Ausdehnung stark bedroht ist, ihr aber um keinen Preis zum Opfer fallen darf, nämlich dem Gräberbezirk der Via Latina und dem ersten Stück der Via Appia, die beide also in absehbarer Zeit nicht in ihrer — heute tatsächlich bereits illusorischen — herben Einsamkeit mehr ruhen, sondern als Park ein Schmuck der Großstadt Rom sein werden. Man will ferner nach und nach alle Villen und andern grossen Gärten der Stadt mit den grünen Höhenzügen des Janiculus und Monte Mario, dem stillzulegenden Friedhof Campo Verano und anderen bereits bestehenden Promenaden zu einem mächtigen Ring von öffentlichen Parks zusammenfassen, welcher, im Verein mit dem Ruinengebiet, dann allerdings seinesgleichen suchen dürfte. Ein amerikanischer Gedanke, bezeichnend genug! Die Freunde des stilleren, vergehenden Rom werden sich deswegen über die verlorene Einsamkeit »vor den Toren« nur unvollkommen trösten, aber es bedeutet ohne Zweifel die einzige Rettung dessen, was noch zu retten ist.



WALTER GYGI
Entwürfe für Figurengruppen



WALTER GYGI
Cleopatra (Plastik)

Es bleibt noch übrig, von den Anstalten zur Bewahrung und Hervorhebung der Denkmäler in Alt-Rom selbst zu berichten, die in den neuen Projekten sehr ins einzelne gehen. Es treffen dabei Anregungen von verschiedenen Seiten zusammen; dies ist auch der Tummelplatz aller jener Leute, die glauben, es sei notwendig, um jede Basilika usw. einen grossen viereckigen Platz, womöglich mit Säulenhallen, zu legen. Der offizielle Regulierungsplan ist zurzeit recht gemässigt; er enthält einiges, worüber Nachrichten bereits in die Öffentlichkeit gedrungen sind, worin Einsicht und Unverstand noch im Wider-

streite liegen. Man muss hoffen, dass sich bei den fortwährenden Neuauflagen dieses Planes das Gute mit natürlicher Gewalt gegen sein — glücklicherweise allemal höchst kostspieliges — Gegenteil durchsetzen wird. Wozu auch den wundervoll abgestimmten Platz vor dem Pantheon viereckig machen, wozu das Kapitol »freilegen«? Von der Ausgrabung der Kaiserfora und des Circus Maximus hingegen darf man das Beste hoffen; zu begrüßen wäre auch, was Piacentini anregt, die Freilegung der Diokletiansthermen, der herrlichen Tribuna Borrominis an S. Andrea delle Fratte und allenfalls des Augusteums. Wenn das Marcellus-Theater der reinigenden Hand nicht entgeht, so geschieht dies freilich nur unter Verlust dessen, was wir seinen Piranesi-Charakter nennen möchten: die Verflechtung von Elementen verschiedener Zeiten in einem Bauwerk und ihrer Verschmelzung zum malerischen Ganzen durch die Retusche des Verfalls. Aber diese Art Reiz ist für Rom unwiederbringlich dahin, denn eben der Verfall, sei er auch noch so poetisch, kann in der Hauptstadt leider nicht geduldet werden.

Noch ist der offizielle Regulierungsplan nicht identisch mit Piacentinis Programm, das uns hauptsächlich darstellenswert schien, weil es als Einziges klaren Blick und Erfindung verrät. Noch ist das Schicksal Roms unentschieden, der Streit der Meinungen und Interessen nicht ausgetragen. Aber wir hoffen, dass man mit der Zeit die letzten pfuschenden Eingriffe streichen wird, dass, wenn man schon mit Rom so hoch hinaus will, wie wichtige Anzeichen verraten, man auch die Entschlossenheit zur grossen Form aufbringen wird.

Werner Hager.

Die Redaktion dankt für eine Reihe interessanter Zuschriften über das letzte Heft „Die neue Welt“. Die Zustimmungen und die Reklamationen halten sich ungefähr die Wage. Heute nur ein für alle tröstliches Wort von Marcel Proust: «Les paradoxes d'aujourd'hui», meinte er, «sont vos préjugés de demain».